

Einleitung.

Um die Wende des 12. Jahrhunderts bietet uns die Geschichte unseres Vaterlandes ein gar trauriges Bild. Auf die glanzvolle Regierung Heinrichs VI, die den Höhepunkt deutscher Macht und Grösse darstellt, folgt in jähem Wechsel eine der traurigsten Epochen, welche Deutschland je durchgemacht hat. Der Tod des gewaltigen Kaisers bildet den grossen Wendepunkt unserer Geschichte. Unaufhaltsam bricht seitdem der Verfall über die deutschen Lande herein, und nie mehr sind die Zeiten des alten Ruhmes in ihrer früheren Herrlichkeit wiedergekehrt. Der Grund zu diesem plötzlichen Umschwunge liegt in den eigentümlichen Verhältnissen, welche seit den letzten Jahrzehnten der Regierung Friedrichs I. im Reiche Platz gegriffen hatten. Der alte Lehnsverband zwischen König und Fürsten war allmählig lockerer geworden. Meisterhaft hatten es die letzteren verstanden, dem Königtum ein Recht nach dem andern abzuringen und in Vergessenheit zu bringen, dass sie eigentlich nur Beamte der Krone seien; ihre territoriale Selbstständigkeit wuchs von Jahr zu Jahr. So standen die Dinge, als Heinrich unerwartet in der Blüthe seiner Jahre dahingerafft wurde, nur einen dreijährigen Knaben als Erben seiner weiten Reiche hinterlassend. Es war eine äusserst günstige Gelegenheit für die Fürsten, ihre Sonderinteressen auf Kosten des Reiches wahrzunehmen, und sie liessen sie nicht unbenutzt vorübergehen. Viele von ihnen haben damals mit der Ehre des Vaterlandes gespielt, unbekümmert um die schlimmen Folgen für das Gesamtleben der Nation, willenlos ihrem Egoismus hingegeben und ihrer Herrschsucht, aber allen zuvor that es der damalige Erzbischof von Köln, Adolf I.

Es ist gerade kein anziehendes Bild, das sich uns in der Geschichte dieses mächtigen Kirchenfürsten aufrollt, aber es bietet des Interessanten und Farbenprächtigen genug, es führt uns mitten hinein in das wirre Parteitreiben jener Zeit; wie in einem Spiegel erkennen wir in Adolfs politischer Denk- und Handlungsweise die Ansichten und Bestrebungen des damaligen Fürstentums überhaupt, so dass es wohl der Mühe wert erscheint, sein ganzes Schaffen und Wirken an der Hand der Quellen einheitlich darzustellen.

Freilich ist das Material, welches uns die geschichtliche Ueberlieferung bietet, für die einzelnen Parteen von Adolfs Leben sehr ungleich, und darnach wird sich auch die Darstellung richten müssen. Ueber seine Jugend wissen wir fast gar nichts; die wenigen Notizen, die sich hauptsächlich in Urkunden darüber finden, genügen kaum, um einige äussere Anhaltspunkte zu gewinnen. Reichlicher beginnen die Quellen zu fliessen, seitdem Adolf den erzbischöflichen Stuhl inne hat, aber auch da giebt es noch genug Lücken auszufüllen und Zweifel zu lösen. Am klarsten liegt derjenige Theil seines Lebens vor uns, wo er von Papst Innocenz III. abgesetzt das Erzbistum gegen den neugewählten Bruno IV. zu behaupten sucht; besonders verbreitet die für diese Zeit noch nicht benutzte *Chronica regia Coloniensis* helleres Licht darüber. Dann werden die Notizen immer spärlicher, bis sie schliesslich ganz aufhören; nur noch das Jahr und der Tag seines Todes sind uns bekannt.